

Schweizerischer Verein für Menschenkenntnis

Donnerstag, den 16. April 2020, 19.30 Uhr

**«Und so sah‘ ich mich auf einmahl als Vertheidiger der Physiognomik in die offne Welt  
hineingestellt» – Johann Caspar Lavaters Bild des Menschen**

Dr. Ursula Caflisch-Schnetzler



Johann Caspar Lavater, *Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. Band I, Leipzig und Winterthur 1775*

Johann Caspar Lavater (1741–1801) war eine der bedeutendsten Personen im 18. Jahrhundert. In der deutschen Erstausgabe seines Werks *Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe*, welches von 1775 bis 1778 in vier Bänden erschien, zeigt der Zürcher Theologe, Autor und Physiognom in Zusammenarbeit mit Goethe, Herder, Lenz, Zimmermann u.a.m. in Text und auf Bildtafeln seine physiognomischen Überlegungen und sein Bemühen um die Etablierung der Physiognomik als empirische Wissenschaft. Dabei geht der Zürcher Pfarrer als ein der Aufklärung verpflichteter christlicher Philanthrop von der immanenten Göttlichkeit in einem jeden Menschen aus und von deren Sichtbarkeit auf dessen Gesicht. „Gott schuf den Menschen sich zum Bilde“ (Gen 1,27) ist denn auch das Motto der *Physiognomischen Fragmente*, die in ihrer Wirkungsgeschichte weit über die Landes-, Sprach- und Zeitgrenzen hinausgingen und bis heute durch ihre diskursive Thematik ihre Wirkung nicht verloren haben. Mit seinem anthropologischen Geniediskurs und mit seiner sprachlich und stilistisch neu gestalteten Werkform in den *Physiognomischen Fragmenten* prägte Lavater das Zeitalter der Aufklärung und des Sturm und Drangs. Er schuf mit seiner zwischen Rationalismus und Empfindsamkeit stehenden Physiognomik im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts ein diesseitig orientiertes christliches Weltbild, das den von Gott geschaffenen in der Natur verankerten Menschen als Individuum ins Zentrum des Interesses rückt.